

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 50 (1972-1973)

Heft: 6

Artikel: Wie Magister Wolfgang Spiess als Administrator im Kloster Beinwil eingewiesen wurde

Autor: Lusser, Carl B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Magister Wolfgang Spiess als Administrator im Kloster Beinwil eingewiesen wurde

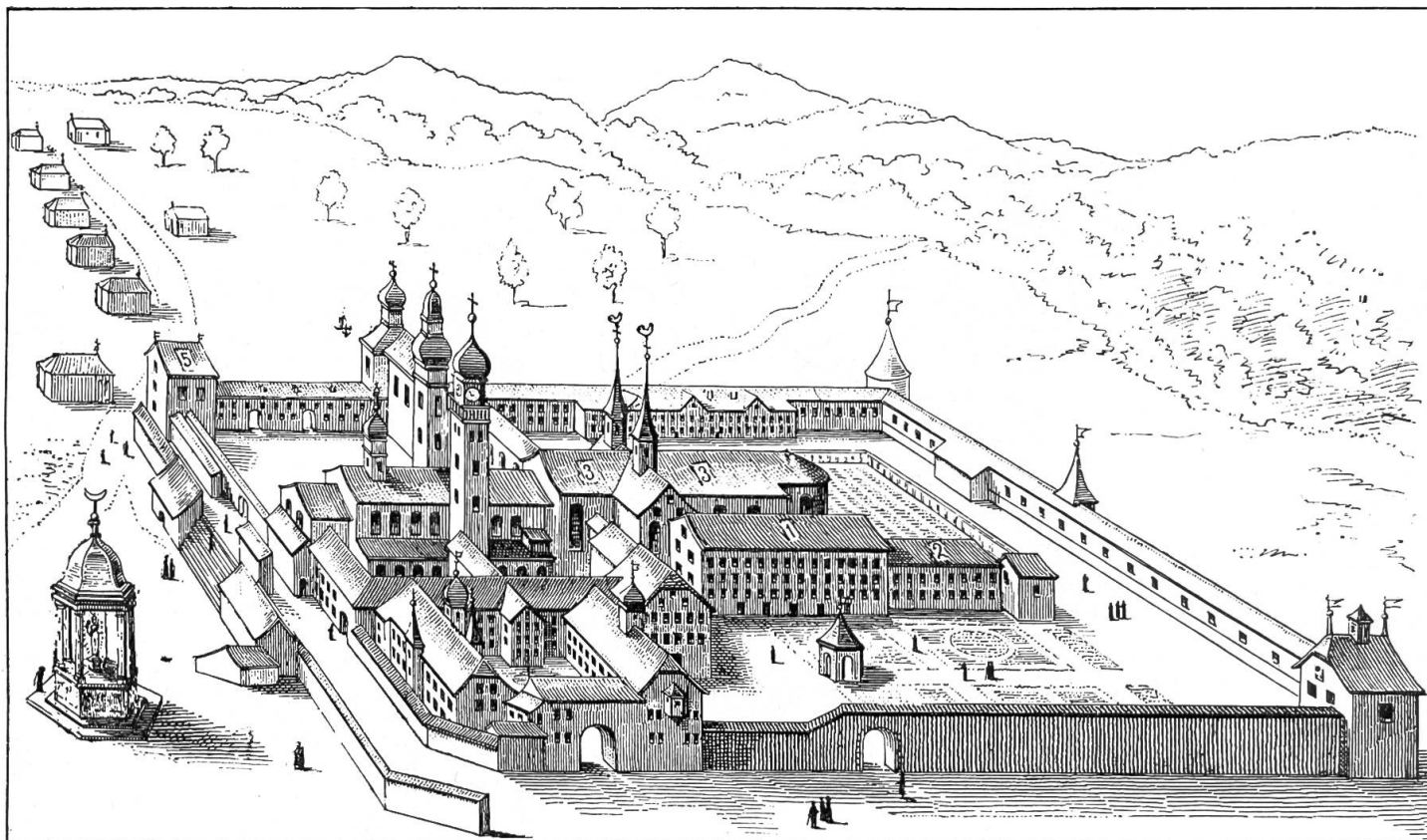
Dem Klosterchronisten frei nacherzählt von P. Carl Borr. Lusser

I. Von Einsiedeln nach Solothurn

Am 17. April des Jahres 1589 versammelten sich frühmorgens im grossen Hof der Abtei des altehrwürdigen Gotteshauses Einsiedeln, dessen Konventbau nach dem Brande von 1577 eben wieder aus den Ruinen erstanden war, eine kleine Schar Berittener im Angesicht des doppelten Münsters mit den beiden sich schlank aufschwingenden Haupttürmen. Drei von den Reitern waren Laien, drei Klosterherren, die von zwei Schülern im Jünglingsalter begleitet wurden. Vor der Kapelle des hl. Meinrad hatten letztere Abschied genommen und um gute Fahrt in eine neue Klosterheimat gebetet. Die Laienreiter waren Adrian Bissig, der «Schreiber von Einsiedeln», der «Waldmann» und Freund des Klosters Joachim Vöggtli und der Kanzler des gelehrten Fürstabtes Ullrich III. Wittwiler von Einsiedeln (1585—1600), Hans Jakob Reimann. Zu ihnen stiessen die geistlichen Herren Pfarrer Joachim Müller von Einsiedeln, Herr Alderich Suter aus Luzern, P. Georg Stähelin von Fischingen und die beiden Schüler Felix Föhn aus Rapperswil und Andreas Brunner von Einsiedeln. Die Hauptperson aber war bei dieser Fahrt Magister Wolfgang Spiess, den seine Begleiter nach der Stadt Solothurn geleiteten. Denn P. Wolfgang Spiess von Einsiedeln, Probst im Kloster Fahr bei Zürich, war vom hohen Rat von Solothurn von Abt Ulrich erbeten worden zur Wiederherstellung des Klosters Beinwil, das 1555 infolge widriger Umstände ausgestorben war. Dort sollte er mit einigen Mönchen das klösterliche Leben wieder erneuern und auch eine Schule eröffnen. Föhn und Brunner sollten die ersten Schüler werden.

Die Vermittlung der Staatsmänner

Keinen Geringeren als den Luzerner Schultheissen Jodokus Pfyffer hatte der Rat von Solothurn gebeten, diesen dringlichen Wunsch bei Abt Ulrich in Einsiedeln vorzutragen und zu unterstützen. Dazu hatte ihn Staatsschreiber J. J. von Staal mit der Geschichte der Abtei Beinwil



Das Stift Einsiedeln vor dem Abbruch und Neubau 1704.

1) Der von Fürstabt Plazidus (1629—1670) errichtete Konventbau. 2) Bibliothek. 3) — 5) Der Chor und die St. Magdalenenkapelle mit der Beichtkirche, unter Fürstabt Augustin II. (1670—1692) erbaut.

von deren Gründung an bekannt gemacht. Am 2. Oktober 1588 reiste J. Pfyffer nach Einsiedeln und trug dem Abt mit beredten Worten das Anliegen Solothurns vor. Fürstabt Ulrich nahm ihn zwar freundlich auf, wünschte aber vor einer Entscheidung einen weiteren Schritt des Rates von Solothurn selber.

Dazu wurde nun der bereits erwähnte Staatschreiber J. J. von Staal ausersehen, war er doch persönlich ein grosser Freund der alten Abtei, wie es seine nachmalige Freundschaft mit dem neuen Administrator Magister Wolfgang bewies, dem er in Bezug auf die Wiederherstellung von Kloster und Schule in beinahe klassischen lateinischen Briefen wertvolle Anregungen gab.

Am 12. November 1588 begab er sich persönlich zu Abt Ulrich, nachdem er an der Eidgenössischen Tagsatzung in Baden teilgenommen hatte. Er fand den hohen Prälaten freilich nicht in Einsiedeln selber, sondern in der Propstei Fahr, wo P. Wolfgang als Spiritual des Klosters ebenfalls anwesend war. Denn in Einsiedeln waren verschiedene Fälle von Pesterkrankungen vorgekommen, und so hatte das Kapitel dem Abt empfohlen, sich der nächsten Gefahr zu entziehen.

Dort gab nun von Staal «der Länge nach» Auskunft, wie es um das Gotteshaus Beinwil bestellt sei, und bat anschliessend: «Ihro fürstlichen Gnaden wölten so wohl thuen, zue vorderist umb der Ehr Gottes, alsdann auch von des Ordens Sancti Benedicti wegen, . . . etliche Personen dahin verwilligen, damit ehegedachtes Gottshus wiederumb besetzt und uffgericht möchte werden. Sonderlichen aber doch begehrt Sie zue einem Verwalter dahin den vorbenannten Herren Probst». Dafür würde die Regierung von Solothurn als Inhaberin der Schutzherrschaft und Klostersvogtei bereit sein, das Kloster im Sinne des Benediktinerordens neu einzurichten und zu restaurieren. Dazu aber sollten dem künftigen Verwalter ein weiterer Konventualherr und zwei junge «Novizen» für den Anfang mitgegeben werden. Schliesslich wird der vom Rat von Solothurn verfassten «Instruction und Werbung» vom 19. Oktober an Herrn v. Staal noch die Einladung an den künftigen Administrator beigelegt, an Ort und Stelle den Zustand des Klosters und dessen finanzielle Lage zu erkunden.

Ein solcher Augenschein wurde dann wirklich von Magister Wolfgang Spiess am 21. November vorgenommen, bei welchem Anlass er dem Rat einen Brief des Abtes Ulrich übergab, in welchem der christliche Eifer der Solothurner Ratsherren belobigt wird. In der Folge sprach sich Magister Wolfgang über seinen Besuch in Beinwil positiv aus und erklärte, die Administration in Beinwil im Sinne des Rates von Solothurn übernehmen zu wollen.

Darauf hin versammelte Abt Ulrich am 15. Dezember den Seniorenrat im Schloss Pfäffikon, der beschloss, den Wünschen Solothurns zu entsprechen, freilich unter Bedingungen, die der Abt noch ausführlich und schriftlich darlegen werde. Dies geschah dann tatsächlich am 22. Dezember in einem längeren Schreiben.

Ein verheissungsvoller Briefwechsel

In dem eben erwähnten Brief erklärt sich Abt Ulrich erbötig, nicht nur einen Verwalter zu stellen, sondern auch weitere «Konventualen», Priester und «Jungen». Das Verhältnis der beiden Klöster Einsiedeln und Beinwil solle jenem ähnlich gestaltet werden, das zwischen dem Kloster St. Gallen und St. Johann im Toggenburg obwalte. Beide Häuser sollen ihren eigenen Besitzstand und ihr eigenes Einkommen bewahren ohne Aenderung oder Vermischung. Der Abt aber solle über die Konventualen frei verfügen und auch bezüglich des Gottesdienstes soll es in beiden so gehalten werden «als wäre es eins».

Dem Herrn Magister der Sieben freien Künste, Wolfgang Spiess aber sollen nach Möglichkeit weitere Hilfen beigegeben werden, «dass man Junge mag erziehen und studieren lassen», worin ihm der Rat helfen möge, sei es durch Aufnahme ins eigene Seminar zu Solothurn, oder in Paris, oder anderswo. All das aber soll erst auf ein Jahr oder einundeinhalbes ausprobiert werden, für welche Zeit Magister Wolfgang seine Kapitelrechte in Einsiedeln beibehalte. Der Abt schliesst mit dem Wunsche, dass alles zur Ehre Gottes, zum besten des Benediktinerordens und zur Aufrichtung des Gotteshauses Beinwil geschehe, in der Bereitschaft, der «löbl. Eidgenossenschaft» und der Katholischen Kirche einen Dienst zu erweisen. Auf diesen Brief hin sandte der Rat von Solothurn am 8. Januar 1589 den «Statt Botten» Georg Uttenberger mit Briefen nach Einsiedeln, in denen das Einverständnis mit den Vorschlägen Abt Ulrichs erklärt, und der Antritt der Verwaltung Beinwils auf die Zeit nach Ostern vorgesehen wird. Tags dar-

auf, d.h. am 9. Januar, händigte Abt Ulrich dem Boten ein eigenhändiges Schreiben aus mit dem Dank für das Einverständnis des Rates und dem Vorschlag, Magister Wolfgang auf die Woche nach dem Sonntag Misericordiae oder nach Pfingsten nach Solothurn zu senden. Als Abgangsort des Briefes wird das Schloss Pfäffikon genannt. Einen Tag später meldet sich auch P. Wolfgang selber zum Wort und erklärt sich bereit, zur Ehre Gottes, im Interesse der Kirche und des Benediktinerordens des Gotteshauses Beinwil sich anzunehmen, «So in Euer Streng und Weisheit Jurisdiction und Landschaft gelegen», unter den vom Abt festgelegten Bedingungen. Da aber in Beinwil «gar kein Haurath nit syge», sei von den Herren «Seckelmeister» und «Stattschreiber» beim Besuch vor etlichen Wochen versprochen worden, auf das Nötige Bedacht zu nehmen und das Vieh aus der Sennerei zurückzustellen. Die Jahresrechnung sei er vorläufig bereit abzulegen. Der Einzug aber werde auch etwas Finanzen erfordern, «Sonder ich mich mit sambt einem gespanen wirdt miessen versehen mit Kleidung und etwann mit einem Paar Rossen und der gleichen nothwendigen Dingen». Für den Antritt sieht auch er die Woche nach Misericordiae, d. h. den 17. oder 18. April, vor. Gezeichnet «Mag. Wolfgangus Spiess, Conventualis zue Einsiedeln und jetziger Zit Propst zu Vaar». Gerichtet ist das Schreiben an «Den Hochgeachten Schultheissen und Rath der Löbl. und Catholischen Statt Solothurn, Meinen günstigen Herren».

Soweit die Vorgeschichte der Expedition. Leider wird uns über den Verlauf des Rittes unserer Reisigen nach Solothurn von unserem Gewährsmann nichts berichtet ausser, dass sie zwei volle Tage währte, nämlich vom 17. bis und mit 18. April. Die geistlichen Herren werden sich dabei der Pferde der seit dem 11. Jahrhundert berühmten Pferdezucht des Klosters bedient haben. Ob auch die Schüler beritten waren, wissen wir nicht. Sie hatten den langen Weg möglicherweise zu Fuss oder in einem für

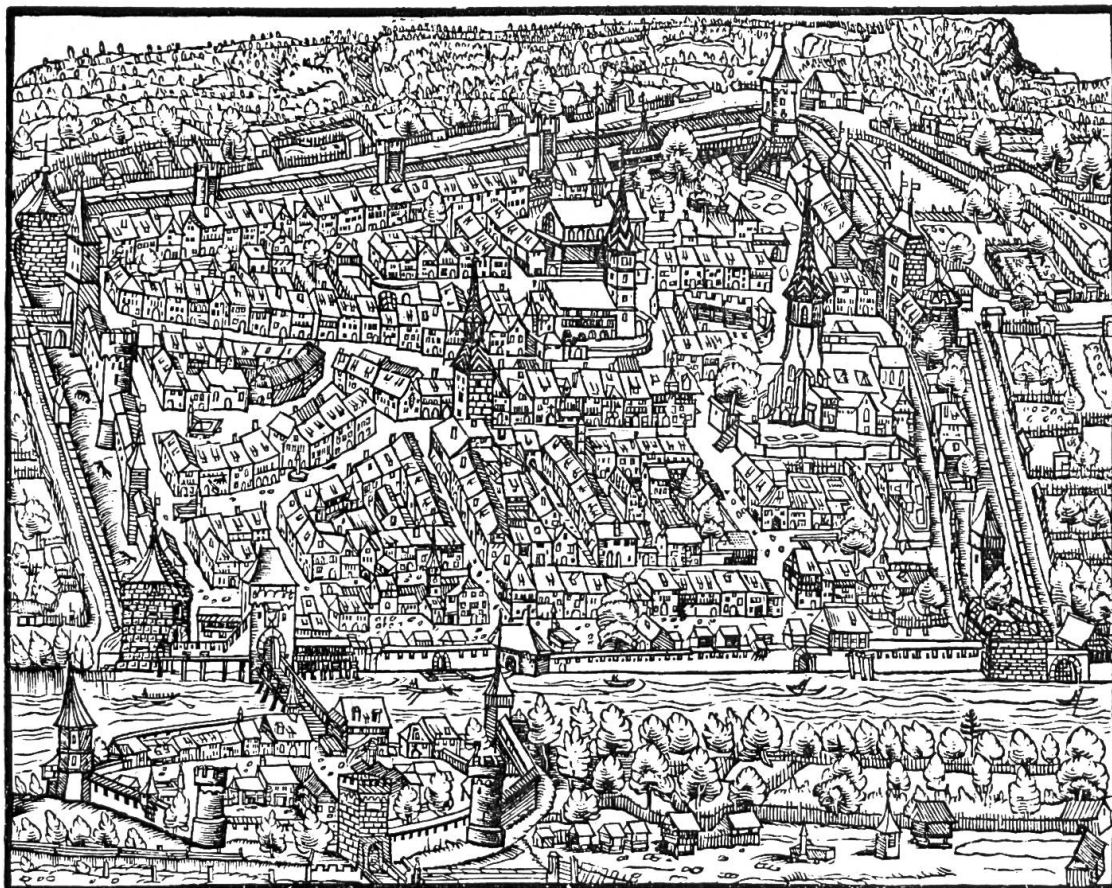
die mitgeführten Effekten bestimmten Wagen mitzumachen. Immerhin werden sie viele unvergessliche Eindrücke von der Reise ins Leben mitgenommen haben. Die Nacht vom 17. auf den 18. April aber dürften sie auf einer Besitzung Einsiedelns im Mittelland verbracht haben.

II. In Solothurn

Am Abend des 19. April zog unsere achtköpfige Schar in der schön gelegenen, vieltürmigen Stadt Solothurn ein. Hier ging es hoch her, wie unser Chronist ausdrücklich bemerkt. Durch alle Strassen und Gassen wirbelten die Werbetrommeln. Alle Gaststuben waren überfüllt. Werbeoffiziere in blitzblanken, bunten Uniformen und mit zahlreichen Mitläufern in ebensolchem Sonntagsdress nahmen im Freien Aushebungen vor. Sieben Fähnchen wurden für den französischen König angeworben. Beschwörungs- und Abschiedsszenen spielten sich ab. Vorherrschend aber waren Freude und phrenetischer Jubel, nicht zuletzt infolge des reichlich fliessenden französischen Weines, den der Ambassador freigebig spendete. Grosse Scharen kriegslüsterner Jungmänner waren vom Lande her in die Stadt hineingeströmt. Ueberall hörte man übermütige Weisen, Musik und Tanz allerorten. Da war es wohl gut, dass unsere Gäste aus Einsiedeln ein vorbereitetes Quartier für die Nacht vorfanden. Schultheiss, Seckelmeister oder Staatsschreiber J. J. von Staal dürften dafür Vorsorge getroffen haben.

Magister Wolfgang stellt sich dem Rat vor.

Sogleich «des nechsten tags» darauf, am 20. April, fand sich unsere Abordnung des Klosters Einsiedeln «morgens früh» beim Rathaus mit dem massiven gotischen Turm gegenüber der Franziskanerkirche und Ambassadorspalais ein. Dasselbst hatte sich der gesamte Rat versammelt zur Begrüssung des neuen Administrators Magister Wolfgang Spiess und zur Entgegennahme der «Proposition» gemäss der «In-



Aeltester Stadtprospekt, Holzschnitt in Stumpfs Chronik, 1548.

struction» Sr. Gnaden, des Fürstabtes Ulrich III. Wittwiler von Einsiedeln. Diese Proposition wurde von den Deputierten des Abtes, Magister Joachim Müller und Herrn Kanzler Reimann, vorgetragen. Die im Zeitstil gehaltene, umständliche Vernehmlassung hat folgenden Tenor:

«Edle, gestrenge, fromme, «veste», fürsichtige, ehrsame und weise gnädige und liebe Herrn und Bundesgenossen! Unser gnädiger Fürst und Herr lassen einem ehrsamem und weisen Rat gemeinsam Ihren freundlichen und nachbarlichen Gruss, alle Freundschaft, Ehren, «Liebs und Guets» vermelden, und senden hiermit auf Euer Strenge und Weisheit Anhalten und Be-

gehen den ehrwürdigen, wohlgelehrten und geistlichen Herrn Magister Wolfgang Spiess, vordem Propst zu «Vaar», samt einem Priester und jungen Konventualen, mit der Aufgabe, die Abtei Beinwil, die in Eurer Grafschaft Thierstein liegt, zur Verwaltung zu übernehmen. Obgleich Se. fürstl. Gnaden und der ganze ehrwürdige Konvent dessen in ihrem Gotteshaus und der Propstei zur Verrichtung des Gottesdienstes und der Geschäftsführung notwendig bedurft hätten, haben sie Euch, unsern lieben gnädigen Herrn, den gehegten Wunsch doch nicht abschlagen wollen, vorerst um der Ehre und Liebe Gottes willen, dann zum Nutzen ihres Ordens und schliesslich wegen Ihrem christlichen und Gott wohlgefälligen Eifer. So beschlossen sie, Ihnen zu willfahren, und bitten Euer Streng und Weisheit anmit freundlich, Sie möchten Ihrem Anerbieten und 'Hochvertrauwen' gemäss, den erwähnten Herrn Propst samt dessen 'Zuegebenen' zu wahren Schutz und Schirm günstig aufnehmen und jeder Zeit in ihren Anliegen anbefohlen sein lassen. Damit aber der hier gegenwärtige Propst wisse, wie er sich in der ihm übergebenen Verwaltung zu verhalten und zu betragen habe, so ist erstlich, im Namen unseres Gn. Fürsten und Herrn, unser und auch des Verwalters (P. Wolfgang) Wunsch und Begehren, E. St. und W. möchten ihm alle Urbare, 'Rödel', Briefe, 'Gewarsammen' und überhaupt alles, was dem besagten Gotteshaus Beinwil zugehört und 'dienlich' ist, freundlich überantworten und zustellen und ihm die erwähnte Abtei in ihren geistlichen und weltlichen Belangen zur Verwaltung übergeben. Dazu möchten sie ihm einen Schirmbrief wie er bisher üblich war, in der 'Form und Gestalt', wie er bereits schriftlich und mündlich besprochen und versprochen worden, zustellen und verabfolgen. Ebenso haben Ihre fürstl. Gnaden unter anderem mit dem Herrn Propst als Vorbehalt abgemacht, dass er gegebenenfalls nach einem Jahr, oder etwas mehr oder weniger, frei zurückkehren könne, wenn er es für besser finde, oder

wenn Ihre fürstl. Gnaden ihn in einem Notfall wieder zurückfordern würde, wie das ja zum voraus bereits abgemacht wurde, und wozu ihn sein versiegelter Abschiedsbrief ermächtigt. So mögen nun E. St. und W. es mit dem Herrn Propst versuchen und auch Ihre Hand in dieser Angelegenheit 'offen' behalten. Jedoch zweifelt Ihre Fürstl. Gnaden in keiner Weise, der allmächtige Gott und seine geliebte Mutter sowie der hl. (Kloster-) Patron Vinzenz mögen das Werk für beide Teile segensreich gestalten in demselben göttlichen Segen. Amen.»

Zu diesem öfters auf die vorher zwischen Einsiedeln und Solothurn gewaltete Korrespondenz zurückweisenden Vertrag fügt unser Chronist bei:

Nachdem dieser eben im Wortlaut wiedergegebene Vertrag von den beiden Sprechern vorgelesen und «von einem Ehrsamem und wyssem Raath allda abgehört» war, «ist also derselbige Tag zue Solothurn mit freuden verzehrt worden». — Wir aber begeben uns nun mit unserem Magister Wolfgang, seinen Begleitern von Einsiedeln und einem besonders ehrenwerten Gefolge aus der Stadt Solothurn auf die Fahrt nach dem künftigen Arbeitsfeld, dem eigentlichen Reiseziel: Beinwil.

III. Auf nach Beinwil!

Wiederum nimmt es der Chronist P. Vinzenz Anklin genau mit der Aufzählung der Reisegesellschaft, die sich am Tag nach der Vorstellung des Magisters Wolfgang vor dem Rate von Solothurn aufmachte, um über den Passwang den Bestimmungsort, die künftige Heimat unserer Einsiedler Missionare, das verwaiste Kloster Beinwil, zu erreichen und dem neuen Administrator in offizieller Zeremonie durch Verlesung eines Schirmbriefes zu übergeben. Zweiundzwanzig Aebte hatten seit 1085 bis 1524 dem eher bescheidenen Jurakloster vorgestanden. Trotz ansehnlichem Besitze in der Abtkammer und in etwa 60 Ortschaften des Sornegaus, Sisgaus und Buchsgaus, in Burgund, im Sundgau und Breisgau, blieb es der Armut ver-



*Rathaus, Ostfassade,
Mittelturm (ehemals
mit Spitzhelm) 1476;
Seitenpavillons und
Portal zwischen 1623
und 1711.*

haftet und vermochte nur einer verhältnismässig geringen Zahl von Mönchen einen anspruchslosen Lebensunterhalt zu bieten. Allerdings scheint die Abtei im 12. und 13. Jahrhundert ein nicht unbedeutendes geistiges Leben entfaltet zu haben. In den folgenden Jahrhunderten brachten widrige Zeitläufe, Requisitionen, kriegerische Auseinandersetzungen zwischen habsburgischen, französischen und eidgenössischen Hoheitsgebieten, zwischen Basel und Solothurn, sowie mehrmalige Pestzeiten das Passkloster an den Rand des Verderbens. Weder die Schutzherrschaft der Grafen von Thierstein, noch jene Solothurns, noch die Schutzschreiben der Päpste, Kaiser und Könige vermochten dem Unheil zureichend zu wehren. Weil Solothurn ein Interesse an dem Grenzgebiet jenseits des Passwang hatte, nahm es sich in der Folge der ehemaligen Abtei an, und suchte ihre Rechte ein volles Jahrhundert lang durch Administratoren zu wahren. Magister Wolfgang war der achte in ihrer Reihe.

Doch kehren wir wieder zu unserer hochansehnlichen, wohlberittenen Reisegesellschaft zurück!

Nach unserem Chronisten gaben dem neuen Administrator und seinen Begleitern aus Einsiedeln folgende Vertreter aus Solothurn das offizielle Ehrengelitte: Herr Schultheiss Urs Suri, Herr Urs zur Matten, Oberst Sr. königl. Majestät in Frankreich, Hauptmann Peter Brunner und Hans Jakob Wallier, gewesener Vogt zu Falkenstein. Zwei Tage darauf stiessen zu diesen in Beinwil noch der Vogt der Grafschaft Thierstein Ludwig Specht und Herr Wolfgang Biss, Vogt von Gilgenberg.

Hoch zu Pferd über den Passwang

Am 20. April zog diese Schar an St. Ursen vorbei durch das mächtige Baseltor. Leider lässt uns unser Gewährsmann im unklaren über den genauen Weg, den unsere wohlmontierte Reitermannschaft entlang dem Weissenstein durch die fruchtbaren, im pfingstlichen Frühlingschmuck prangenden Gefilden der solothurni-

schen Landschaft einschlug. Doch dürfte es kaum bestritten werden, dass sie im Gebiet des mittelalterlichen Oensingen sich nach links dem Juragebirge zuwandte, um an der trotzigen Bechburg vorbei durch die äussere und innere Klus den Aufstieg zum damals vielbelegenen Uebergang der ersten Jurakette, den Passwang, in Angriff zu nehmen. Wo die Reisegesellschaft die Nacht vom 21. auf den 22. April verbrachte, ob in Oensingen, Balsthal, Mümliswil, in dem alten winzigen Städtchen Klus, oder auf Alt- oder Neufalkenstein, entzieht sich unserer Kenntnis.

Gewiss aber werden die Ankömmlinge aus der Innerschweiz diese unvergleichlich romantisch errichteten, wehrhaften Bauwerke in einer von mächtigen Felsbändern durchzogenen heroischen Landschaft mit ihren Furcht erregenden Engpässen mit aufgerissenen Augen bestaunt haben. Und wenn die mitreisenden Jünglinge erst gewusst hätten, dass ihnen in der vom Magister zu eröffnenden Schulen Bewohner dieser Wehrbauten als Mitschüler begegnen würden! In welchem Gegensatz zu diesen ehemaligen Ritterburgen zum Schutze des Saumpfadens aber stand nun der Aufstieg zur Höhe des Passwang über besonnte Wiesen und Weiden und durch abwechslungsreiche Laub- und Tannenwälder. Immer überschaubarer wurde die Landschaft zu ihren Füßen, die fruchtbare Gegend von Mümliswil und das langgestreckte Guldental. Und darüber alle die dominierenden Juraketten mit ihren zerstreuten, einsamen Höfen. Und je höher man stieg, desto grösser wurde der Ueberblick, der schliesslich bis über das Mittelland zu den Ketten der schneebedeckten Alpen trug. Und welche neue Ueberraschung, wenn man auf der Höhe, mehr denn tausend Meter über Meer, angekommen war! Wie öffnete sich da dem staunenden Auge ein völlig neues Panorama. In weiter Ferne grüssten Vogesen und Schwarzwald, in der Nähe die Ketten und Täler des Solothurner und Basler Jura, mit Tannen- und Laubholzwäldern überzogene Flanken des Sonnenberges und der Erzberge, und



vieler anderer Höhenzüge. Und dazwischen eingebettet ein ebenfalls waldreiches stilles Tal, eine Welt für sich, das obere Lüsseltal mit seinen paar Dutzend Höfen, Wiesen und Weiden. Von unten her, wo am Eingang das Schloss Thierstein Wache hält, nur schwer zugänglich, scheint es in sich selber zu ruhen. Das ist die alte Abtskammer von Beinwil ohne jede Spur einer zusammenhängenden Ortschaft. Nur einen Mittelpunkt kennt sie: die bescheidene Gebäudegruppe des Klosters auf einer zentral gelegenen sonnigen Hügelfläche inmitten des anderthalb Stunden langen und ebenso breiten Tales. Auf Magister Wolfgang hatte die Stille und Abgeschlossenheit bereits bei seinem ersten Besuch vor etlichen Wochen einen so starken Einfluss ausgeübt, dass er sich entschloss, hier eine zweite Heimat zu begründen für sich und seine Mitkonventualen. Der Zustand der Gebäude

Baseltor, erbaut 1504—1535 von H. Gibelin.

des im Zeitraum von hundert Jahren mehrfach zerstörten und ausgeraubten Klosters war freilich nicht einladend. Ueberdies fehlte es an allem, wie wir bereits aus dem Brief unseres Magisters vom 10. Januar 1589 vorgenommen: am «Geliger», wie am Hausrat und an der Viehhabe. Doch das Nötigste dürfte man eben damals von Einsiedeln und Solothurn mitgebracht haben, anderes wurde vom neuen Administrator in der Folge nachdrücklich angefordert.

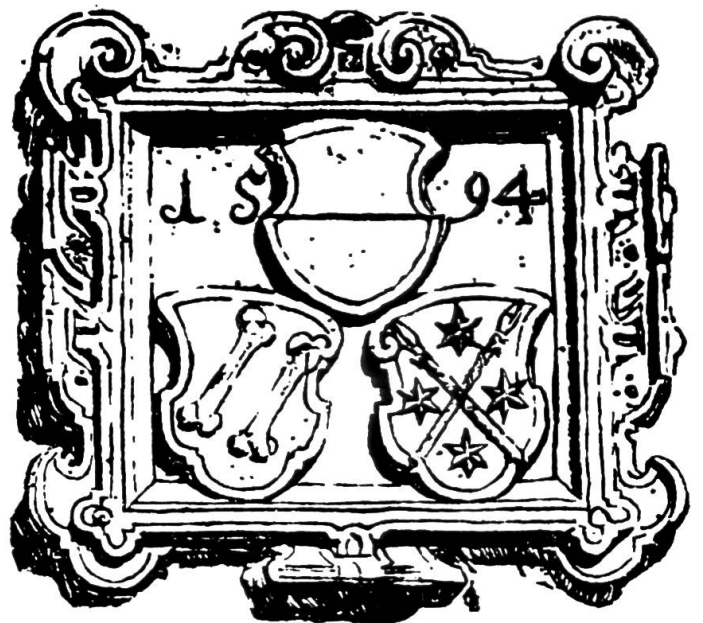
Wie man damals die künftigen Bewohner und die Gäste unterbrachte und bewirtete, und ob man den Pferden auch «frisches Stroh bis an den Bauch und Hafer bis an die Ohren» anbot, wie es bei der Einkehr des jeweiligen Abtes von Beinwil und seines Hofmeisters zu den Hofgerichten von Breitenbach und Liel im Breisgau vorgeschrieben war, wissen wir nicht. Dagegen berichtet uns Anclin von einer feierlichen Zeremonie, die sich nun im Angesicht der baufälligen alten Kirche oder gar im Innern derselben abspielte, nämlich:

Die Verlesung des Schirmbriefes

und damit die Einweisung von Magister Wolfgang in den Besitz der Abtei durch den hohen Schultheiss von Solothurn und die Deputierten des Rates, zu denen auch noch Herr Conrad Suri, Vogt von Falkenstein, gestossen war. Der Schirmbrief hatte folgenden Inhalt:

Wir Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn tun kund und bekennen öffentlich mit diesem Brief, dass uns die ehrwürdigen geistlichen und andächtigen Herrn Abt Ludwig und der Konvent des Gotteshauses St. Vinzenz zu Beinwil im Bistum Basel, unsere lieben Herren und Freunde, zuhanden unserer Stadt folgende «Herrlichkeit ihres Gotteshauses, Dörfer und Lütche versetzt, verpfändet und zuegestellt haben kraft einer uffrechten Versatzung und Pfandts weise», nämlich Leute und Güter von Erschwil, Büsserach und Breitenbach, das halbe Dorf von Grindel, der halbe Anteil an den Rechtsamen der dortigen Kirche, Nuglar und St. Pantaleon, alles mit

Wappentafel am sog. Spiesshaus. Die Wappen des Staates Solothurn, des Klosters und des Administrators, P. Wolfgang Spiess, mit der Jahrzahl 1594.





Leuten und Gütern und alldem, was das Gotteshaus an diesen und andern Orten an «Zwingen und Bänen, Holtz und Feld» innehatte, wie das in den Pfandbriefen weiter erläutert und enthalten ist. Und nachdem die ehrbaren Leute der gemeldeten, dem Gotteshaus zugehörigen Orte... uns darauf gehuldigt, geschworen und «Sich erbotten» haben, alles das zu tun, was sie bisher dem Gotteshaus schuldig und pflichtig gewesen, worauf die Verpfändung hinweist, so geloben und versprechen wir für uns und unsere Nachkommen, ihnen und ihren Nachkommen in und ausserhalb ihrer Wohnsitze... sie getreulich zu schützen und zu schirmen und sie bei allen ihren Freiheiten, Gerechtigkeiten und guten Gewohnheiten zu belassen, wie sie diese von altersher unter dem Schutz des Gotteshauses besassen... inkraft dieses Briefes, den wir zu Urkund dessen mit unserem Siegel versehen, «den unseren haben lassen geben uff Sambstag nach unser Frauen

Beinwil, Kloster mit sog. Spiesshaus an der Nordwestecke der Kirche.

Empfängnuss Tag, gezahlt Thausent fünf-hundert undt nūzechen Jahre».

Das letztere Datum und der Name des Abtes Ludwig Rapp (1513—1524) machen uns darauf aufmerksam, dass es sich um den Schutzbrief von 1519 handelt, da sich das Kloster Beinwil unter die Schirmherrschaft Solothurns begeben hatte. In diesen wurde bei der feierlichen Verlesung einfach der Name des neuen Administrators eingesetzt. So hatte es ja Abt Ulrich von Einsiedeln in seinem Briefe vom 19.1.1589 und in der Postulation vom 20. April ausdrücklich gewünscht. Am 22. April 1589 aber wurde Magister Wolfgang Spiess nun in aller Form als Verwalter im Kloster Beinwil eingewiesen, wobei uns auffallen mag, dass ein Placet des Bischofs von Basel nirgends erwähnt wird.

Damit konnte der neue Administrator sein schweres Amt antreten und versuchen, die Rechtsame des Klosters neu festzustellen, die schadhafte Gebäude nach Möglichkeit wieder herzustellen und eine Schule zu errichten, die vorerst nach dem Beispiel vom Kloster abhängiger Gemeinden auch als Volksschule gedacht war, aber gemäss dem Rate des Staatsschreibers Johann Jakob von Staal bald in eine Lateinschule für Bürgersöhne aus Solothurn und Umgebung umgestaltet wurde, besonders aber für solche, die eventuell für einen späteren Eintritt ins Kloster in Betracht kamen. Für diese Schule erbaute Magister Wolfgang — nach der Ansicht von Ferdinand Eggenschwiler in seiner Klostergeschichte von Beinwil — das noch heute bewohnte, im Norden an die Kirche angelehnte Haus, eine bleibende Erinnerung an Magister Spiess' segensreiche Wirksamkeit in Beinwil von 1589 bis zu seinem Tode 1614. In Anerkennung seiner Verdienste gedachte Solothurn ihm die Abtswürde zu verschaffen, was Magister Wolfgang aber nachdrücklich ablehnte. So verlief bis zur Wahl des neuen Abtes Fintan Kiefer (1633—1675) weitere 39 Jahre. P. Wolfgang aber überlebten nur drei von den sieben unter ihm eingetretenen Konventualen.